



An alter Wirkungsstätte: Die Gäste ließen sich von Gerlinde Ludwig, der Geschäftsführerin der Papierfabrik, durch das Werk führen. Dabei staunten sie, wie viel sich im Laufe der Jahre verändert hat. Foto: Ralf Zweynert

# Ehemalige kommen aus allen Himmelsrichtungen

## Papiermacher erinnern an 40 Jahre Lehrausbildung in Bahren

Nerchau/Bahren. Zum Glück hatte Loreley-Wirt Jens Urban erst kürzlich seinen Freisitz eingeweiht. Der Ansturm beim Ehemaligentreffen war nicht von Pappe. Aus Anlass des Beginns der Bahrenener Papiermacherausbildung vor 60 Jahren und des Endes selbiger vor 20 Jahren versammelten sich jetzt zahlreiche einstige Kollegen. Lehrer und Lehrlinge kamen aus allen Himmelsrichtungen – von Wismar bis Heidenau.

Bei Speis' und Trank wurde manches Wiedersehen gefeiert. Etwa mit Inge Klose und Thea Berger. Als Köchinnen in der Internatsküche machten sie sich vor allem mit ihrer Soljanka einen Namen. Betriebsdirektor Heinz Seyfarth erinnerte sich genauso gern an früher wie Sachbearbeiterin Christa Schüppel und Heimleiterin Karin Dimowski: „Die Kolleginnen im Internat mussten auch sonntags und sonntags ran. Denn das zweite Lehrjahr arbeitete ja in der rollenden Woche.“

Wilhelm Freitag, der letzte Direktor der Betriebsschule, führte in Bild und Ton durch die Jahrzehnte: 1949 startete die praktische Lehrunterweisung, ein Jahr

später die theoretische Ausbildung – damals noch im Werk. 1952 wurden in den Räumen über den Papiermaschinen die ersten Wohnheimplätze eingerichtet. Wenig später ließ der Betrieb in Bahren das Wohnheim hochziehen. Lehrlinge aus der ganzen Republik nahmen das Haus 1955 in Besitz. 1970 begann am Wohnheim der Bau der Schule. Die Baracke aus Hohlblocksteinen und Wabenkernplatten konn-

---

**Wilhelm Freitag: Insgesamt 1600 junge Leute wurden in Bahren zu Facharbeitern ausgebildet.**

---

te ein Jahr später genutzt werden. Insgesamt 1600 junge Leute wurden in Bahren zu Facharbeitern ausgebildet, ganz zu schweigen von der Erwachsenenqualifizierung. Inzwischen findet die zentrale Papiermacherausbildung für Deutschland, Österreich und die Schweiz im baden-württembergischen Gernsbach statt.

Der einstige Lehrausbilder Andreas Müller bereitete im Dorfgemeinschaftshaus eine Ausstellung vor. Zu bestaunen

waren der 1956 in der betriebseigenen Zimmerei hergestellte Original-Tisch aus der 1. Etage des Wohnheimes, das Kassettengerät der Lehrlinge, die Ideal-Schreibmaschine des Sekretariats, dazu Klassenfotos, Abschlusszeitungen und ein Tagebuch des kultigen Winterlagers in Johanngeorgenstadt.

Bei den Acht-Millimeter-Filmen wurde mancher Altvordere wieder lebendig: ob Lehrausbilder Horst Hintze beim Volleyballturnier oder der ehemalige Werkleiter Fritz Grottker bei der feierlichen Verleihung des Schulnamens W. M. Sagorski. Aber auch Maschinen von anno dazumal flimmerten über die Leinwand: Stofflöser, Holländer, Kegelmühle, Leimpresse und die gute alte PM III. Diese Papiermaschine soll später nach Pakistan gegangen sein.

Beim Rundgang mit Gerlinde Ludwig, Geschäftsführerin der Papierfabrik, staunten die Gäste Bauklötzer: Seit der Wende wurden hier etwa acht Millionen Euro investiert. Der Schornstein, der lange Lulatsch von Golzern, fiel 2006. Die Papiermacherfreunde: „Wir haben zumindest einen Ziegel gerettet. Er ist im Vereinshaus zu besichtigen.“ Haig Latchinian